

Ulrich Engel OP (Hrsg.): Dominikanische Spiritualität. Benno-Verlag. Leipzig, 2000. (Dominikanische Quellen und Zeugnisse, Bd. 1) 180 S.

Große, in der theologischen Welt und darüber hinaus bekannte Namen wie Yves Congar, Dominique Chenu, Edward Schillebeeckx, und auch andere wie Ulrich Engel, Raphaela Gasser und Simon Tugwell, Frei Betto, Meinolf Lohrum, Felicísimo Martínez und Franz Müller versammelt dieses Buch in seiner Autorenliste. Andere, "Klassiker", die man vielleicht bei einem Werk über dominikanische Spiritualität suchen würde - Meister Eckhart, Tauler, Seuse - fehlen. Absichtlich. Denn dominikanische Spiritualität ist nicht nur Angelegenheit einer reichen Geschichte, sondern ein bis heute aktiver Lebensbezug des Ordens: Dominikanische Gründungserfahrungen mit aktuellen Identitätsvergewisserungen zu verknüpfen, um auf diese Weise Zukunftsorientierungen zu eröffnen ist das ausdrücklich vom Herausgeber Ulrich Engel genannte Ziel dieses neuen Buches (vgl. S. 13).

Ein vielgestaltiger Teppich an geistlicher Lebenserfahrung wird vor den Augen des Lesers ausgelegt: Aus dem Quellgrund des Ordens heraus, ausgehend von Dominikus, über die Vermittlung durch Thomas von Aquin, eröffnet der Beitrag von Meinolf Lohrum ("Zur dominikanischen Spiritualität", S. 16-42) das Thema mit einer Darstellung der Entstehung der Verbindung von Kontemplation und Predigt, die typisch für den Orden der Predigerbrüder ist. Edward Schillebeeckx (in: "Dominikanische Spiritualität", S. 43-69) wirft darüber den Scheinwerfer der Anregungen des II. Vatikanischen Konzils und analysiert besonders die Konsequenzen, die die Rückbindung des dominikanischen Geisteslebens auf das Leben und die Verkündigung Jesu hat wie den "Glauben an die absolute Priorität der Gnade Gottes" (S. 57), das "apostolische Leben" (S. 57), die Offenheit für neue Charismen (S. 58), das "Dispens-Prinzip" (S. 60) und den wesentlichen Beitrag der Dominikanerinnen (S. 65). Franz Müllers kurze Ausführungen zur "Utopie des Predigerordens" (S. 70-77) orten die vorangegangenen theologischen Darlegungen in der pastoralen Praxis des Predigerordens, die er als "Konfrontation mit konkreten Unheilssituationen" (S. 71) beschreibt. Dass diese spezifische Seelsorge nicht erst eine Entwicklung der neueren Zeit, sondern tief in der Geschichte des Ordens verankert ist, zeigt Guy Bedouelle in "Dominikus oder die Gnade der Verkündigung" (S. 78-91) auf. Mit den Herausforderungen, die das II. Vatikanische Konzil dem Ordensleben heute stellt konfrontieren die Beiträge Yves Congars ("Der Orden der Predigerbrüder in der Welt von heute"; S. 92-96) und Marie-Dominique Chenu (in: "Hat der Orden des heiligen Dominikus noch eine Chance?"; S. 97-112) das besondere Konzept, das Dominikus mit seiner Ordensgründung in die Tradition der Kirche eingebracht hat. Auf die besondere Rolle der Dominikanerinnen im Rahmengenüge des Verkündigungsauftrages fokussiert Raphaela Gasser (in: "Dominikanische Spiritualität"; S. 113-119). Dieser Faden der Verkündigung als dominikanischem Proprium wird auch von Simon Tugwell in "Die Spiritualität der Dominikaner" (S. 120-142) weitergesponnen. Über die Verbindung einer christozentrischen Spiritualität mit einer Spiritualität der Verkündigung spricht Felicísimo Martínez in "Die Spiritualität des heiligen Dominikus und die dominikanische Spiritualität" (S. 143-164). Den "kritischen Geist" (S. 170) nennt Frei Betto als eines der wichtigsten Merkmale dominikanischer Spiritualität -in seinen Reflexionen über: "Dominikanische Spiritualität: Auf den Spuren von Dominikus Jesus nachfolgen" (S. 165-176), mit denen das Buch abschließt.

Trotz ihrer häufig ähnlichen Titel tragen alle diese Aufsätze die unterschiedlichsten Aspekte dominikanischer Spiritualität zusammen. Aber - wie der Herausgeber richtig anmerkt: "... im Zuge der Lektüre aller Artikel ... scheint ein Text auf", ein "textiles Geflecht, das von den heute und zukünftig lebenden Mitgliedern des Ordens weitergeschrieben, bestätigt, revidiert und erneuert (werden) wird" (S. 14). Das ist zweifellos einer der wichtigsten Aufweise, die diesem Buch gelingt: Zu zeigen, wo die geistliche Tradition der Dominikaner ansetzt und wie sie bis in unsere eigene Gegenwart hinein und sogar darüber hinaus weitergetragen wird. Auch um einen "Tip" darf man diesem Sammelwerk dankbar sein: Auch wenn der Beitrag der Dominikanerinnen, auf den ja ausdrücklich eingegangen wird, durch alle Darlegungen des Buches hindurchscheint, so wird dennoch klar: Ein dringendes Desiderat bleiben Deutungen der Spiritualität des Ordens aus Sicht der Schwestern, wie der Frauen überhaupt. Hier wird wohl eines der Felder liegen, die in Zukunft entscheidend werden für das geistliche Ordensleben nicht nur der Dominikaner, sondern der Orden insgesamt.

fr. Wolfram Hoyer op

ULRICH ENGEL (Hg.), Dominikanische Spiritualität. Reihe: Dominikanische Quellen und Zeugnisse, Bd. 1, Benno-Verlag, Leipzig 2000, DM 24,80.

Auf überschaubarem Raum - 181 Seiten umfasst das Buch - gelingt es dem Studentemeister der Jahre 1996 bis 2000, eine faszinierende Palette von Entwürfen zum Thema zu präsentieren. Wer unter dem Titel "Dominikanische Spiritualität" eine Darstellung erwartet, die Feststellungen trifft und Fragen abschließend beantwortet, wird enttäuscht. P. Ulrich, der als promovierter Theologe sowohl in Forschung und Lehre tätig ist, als auch bis vor kurzem für die Ausbildung der Brüder in den Jahren nach dem Noviziat verantwortlich zeichnete, ist spürbar von einem anderen Interesse geleitet: ihm liegt an dem faszinierend Offenen dominikanischer Geisteshaltung. Dazu lässt er dominikanische Autorinnen der letzten Jahrzehnte zu Wort kommen. Keiner "... der hier zusammengestellten Aufsätze (bietet) eine abschließende Definition dessen, was dominikanische Spiritualität ist. Erst im Zuge der Lektüre aller Artikel ... scheint ein Text auf, der die Überschrift ... verdient: eben eine vorläufige Textur -ein ‚textiles Geflecht‘ -, das von den heute und zukünftigen Mitgliedern des Ordens weitergeschrieben ... und erneuert (werden) wird. Dominikanische Spiritualität ist immer work in progress - oder sie ist nicht!" (S. 14), beschreibt der Herausgeber das Projekt in seinem Vorwort.

Die Anordnung der Artikel des Buches folgt dem Datum ihres ersten Erscheinens, macht aber auch sonst Sinn. Auf den ersten Beitrag von Meinolf Lohrum (16-42), dessen geschichtliche Darlegung der Anfänge des Ordens eine gute Basis für alles weitere legt, durch die historische Sichtweise aber gleichzeitig etwas festlegend wirkt, folgt der flämische Theologe Edward Schillebeeckx (43-69), der dominikanische Spiritualität kennzeichnet als eine eigene Weise, die Geschichte von Jesus aktualisierend aufzunehmen und innerhalb der Erzählgemeinschaft der Dominikaner eine eigene Lebensgeschichte zu schreiben (43-45). Schillebeeckxs Nacherzählung der Ordensgeschichte (ab 49) ist als Suche nach dem goldenen Faden zu lesen, der von Dominikus ausgeht und immer wieder gegen festgelegte Wertmuster verläuft. Nicht verschwiegen werden die Zeiten, in denen dominikanische Spiritualität pervertiert wurde: in denen Dominikaner nicht mehr dominikanisch waren - nicht nur zur Zeit der Inquisition. Schillebeeckx schreibt, um eigene Geschichte anzuregen und zu begründen.

Spöttisch Veranlagte werden schon nach diesen beiden Aufsätzen genüsslich auf die unüberlesbaren Widersprüchlichkeiten in Darstellung und vor allem Deutung der Anfänge hinweisen. Der US-Amerikaner Simon Tugwell (120-142), immerhin bis vor kurzem Direktor des Historischen Institutes des Ordens, scheut sich nicht einmal, das dominikanische Ordensprojekt als in der Praxis quasi undurchführbar darzustellen, weil von Anfang an Spannungen da waren zwischen Armut und Studium, zwischen den Anforderungen einer übernommenen Aufgabe und des gemeinsamen Lebens; und für die Auflösung der Spannungen gab es weder ein Vorbild, noch eine klare Ordnung (131).

Doch es lohnt sich zu stolpern, über die Herausforderungen und die Vielfalt der Ansätze nachzudenken. Allen Autorinnen ist gemeinsam, auf angenehme Weise nicht mehr über Dominikus wissen zu wollen, als die historischen Tatsachen hergeben. Mit einer Ausnahme: der auch in Lateinamerika lehrende Spanier Felicísimo Martínez Diez (143-164) scheint mir manchmal etwas zu sicher in seinen Annahmen. Andererseits findet sich bei ihm die vielleicht pffiffigste Entfaltung, wenn er die Spiritualität des Dominikus nicht romanisch, sondern gotisch nennt. Der Christus des Dominikus ist kein erhabener König, sondern feinführend und leidend; die daraus folgende Spiritualität führt nicht aus der Welt hin-

aus, sondern in sie hinein, sie ist eine Spiritualität der Menschwerdung (145-149). Ein Ansatz, mit dem dieser Autor auch das unheilvolle Gegeneinandersetzen von Spiritualität und historischem Kampf überwindet. Spiritualität ist keine isolierte Dimension: "Das ganze dominikanische Leben lebt im Stil des Dominikus im Geist Jesu." (144)

In den verschiedenen Beiträgen werden die Kennzeichen dominikanischen Lebens immer aufs Neue lebendig gemacht: der Dialog mit Vergangenheit und Gegenwart, Binnen- und Außenwelt; die Predigt als vornehmste Aufgabe; die sowohl kritische wie offene Reflexion im Studium; Gebet

und Kontemplation; die demokratische Verfassung; und der sich aus allem ergebende Mut, auch Außergewöhnliches zu riskieren. Ein Mut, der sich beim zweiten Ordensmeister Jordan von Sachsen fast schon arrogant ausdrückt, wenn er auf die Vorwürfe, er riskiere die Berufung der jungen Brüder, wenn er sie in die "Welt" hinausschicke, schlicht antwortet: "Meine Jungen kommen wieder."

Das Buch ist eine Verknüpfung zwischen Vergangenheit und Gegenwart: eine Brücke, die immer wieder in beide Richtungen zu begehen sein wird, damit Zukunft entsteht. Das Buch führt in die dominikanische Familiengeschichte ein und zeigt darüber hinaus, warum dieser Orden so wunderbar in unsere Zeit passt, in der die weit- und vor allem menschenoffenen Augen ebenso wichtig sind wieder Gebrauch der Vernunft.

Der erste Band der neuen Reihe, die von P. Ulrich Engel und P. Thomas Eggenesperger in Verbindung mit weiteren ausgewiesenen Fachleuten herausgegeben wird, ist nicht nur wichtig, weil eine schmerzliche Lücke im Literaturangebot über den Predigerorden geschlossen wird. Er ist gleichzeitig eine in vielerlei Hinsicht ausgesprochen spannende, gut lesbare Lektüre, die dem heutigen Interesse an Spirituellem eine kritisch reflektierende Antwort gibt. Wie gut das Buch ankommt, macht deutlich, dass bereits nach fünf Monaten eine Neuauflage erschienen ist. Sicher sind viele neugierig auf die nächsten Bände der Reihe.

Wolfgang Steffen OP, Düsseldorf